

Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Juni 2015

Monographien

Jerome, Lee/Emerson, Lesley/Lundy, Laura u.a. (2015): **Teaching and learning about child rights. A study of implementation in 26 countries.** Belfast, Centre for Children's Rights Queen's University

Der Bericht präsentiert Forschung aus 26 Industrienationen, die die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet haben. Die Umsetzung der Bildung zu Kinderrechten in Lehrplänen und der Lehrerbildung wird u.a. anhand von Online-Befragungen evaluiert, dazu wurden auch Literaturstudien durchgeführt sowie ergänzend Fallstudien in sieben Ländern (darunter auch Deutschland).

Juul, Jesper (2015): **Familienberatung. Worauf es ankommt, wie sie gelingt.** München, Kösel

Ist ein Kind in Schwierigkeiten geraten, fühlen sich Eltern in Gesprächen mit Fachkräften schnell bevormundet oder kritisiert. Jesper Juul zeigt, welche meist verborgenen Ursachen hinter Familienkonflikten stehen und worauf es ankommt, damit Beratungsgespräche wirklich weiterhelfen. Konkrete Dialogbeispiele machen deutlich, welche verbalen und nonverbalen Kommunikationsformen zu einer Lösung beitragen.

Lutz, Ronald (2014): **Soziale Erschöpfung. Kulturelle Kontexte sozialer Ungleichheit.** Weinheim, Beltz Juventa

Das diesem Buch zugrunde gelegte Konzept der „sozialen Erschöpfung“ wird definiert als eine im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheit, Benachteiligung und mangelnder Teilhabe entstandene individuelle Resignation, die verbunden ist mit Schwierigkeiten, die alltäglichen Aufgaben zu bewältigen, und vor allem bei Menschen aus unterprivilegierten Schichten auftritt. Der Autor erörtert das Thema mit Blick auf politische Dimensionen, auf die Armut in der Moderne, die Kinder- und Jugendarmut und die Prekarisierung der Arbeit, wobei auch Tendenzen der Pathologisierung, eine erhöhte Verwundbarkeit der Betroffenen und die Gefahr der Ausgrenzung zur Diskussion stehen. Der Autor empfiehlt Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die inzwischen beschlossene Einführung eines Mindestlohns, Initiativen der Beschäftigungsförderung, die Ausweitung der kommunalen Armutsprävention, die Förderung von Elementarpädagogik und Kinderbetreuung sowie die Schaffung einer auf das Kind bezogenen Infrastruktur.

Simkin, Penny/Klaus, Phyllis (2015): **Wenn missbrauchte Frauen Mutter werden. Die Folgen früheren sexuellen Missbrauchs und therapeutische Hilfen.** Fachbuch. 1., Aufl. Stuttgart, Klett-Cotta

Während der Schwangerschaft und der Geburt leben viele der Ängste und Selbstschutzreaktionen, die mit einem frühen sexuellen Missbrauch zusammenhängen, wieder auf. Eine kompetente Schwangerenbetreuung und Geburtsbegleitung erleichtern es, den erlittenen Missbrauch auf psychisch gesunde Weise zu verarbeiten.

»Sexuell traumatisierte Frauen können durch Schwangerschaft und Geburt sehr leiden und ihr Stress kann auf das Baby übergehen. Leider verfügen Fachleute der Geburtshilfe bisher über wenig bis gar keine Fachkompetenz in diesem Bereich. Penny Simkin und Phyllis Klaus sind seit Jahrzehnten erfahrene Begleiterinnen von traumatisierten Schwangeren und Gebärenden und geben in diesem Buch ihr reiches Wissen und ihre Erfahrungen weiter. Dieses Buch ist ein Muss für alle, die in der Geburtshilfe und der Begleitung von Schwangeren tätig sind. Es hilft, mitfühlend und achtsam mit den betroffenen Frauen umzugehen und ihnen Retraumatisierungen durch unangemessene Interventionen zu ersparen. Versteht man diese oft als schwierig angesehenen Gebärenden besser, kann man ihnen besser beistehen und damit Mutter und Kind schützen. Das Buch bietet dazu reichhaltige Anregungen.« Luise Reddemann

Sammelwerke

Hagen, Björn (Hrsg.) (2014): **Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte.** Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe, Jg. 5. Hannover, Schöneworth-Verl.

Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hrsg.) (2015): **Handbuch Kinder- und Jugendhilfe.** Weinheim, Beltz Juventa

Diese vollständig überarbeitete und mit einer Reihe von neuen aktuellen Beiträgen ergänzte Neuauflage des Handbuchs Kinder- und Jugendhilfe fasst das Spektrum der pädagogischen, institutionellen sowie sozialpolitischen Diskussionen und Perspektiven in der Kinder- und Jugendhilfe am Anfang des 21. Jahrhunderts zusammen. Kinder- und Jugendhilfe beinhaltet heute ausdifferenzierte Angebote, Programme und Interventionsstrategien sowie soziale Unterstützungspolitiken, die sich nicht nur auf Kinder und Jugendliche in Krisensituationen oder sozial vernachlässigten Lebenslagen beziehen. Sie ist ebenso eine elementare Sozialisations- und Bildungsinstanz, die Kindheit und Jugend in unserer Gesellschaft sozial mitgestaltet. Das vollständig überarbeitete und mit einer Reihe von neuen aktuellen Beiträgen ergänzte Handbuch gibt vor diesem Hintergrund nicht nur einen Überblick über die Aufgaben und Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, sondern greift vor allem aktuelle soziale und politische Fragen und gesellschaftliche Entwicklungen auf, die Kindheit und Jugend bestimmen und herausfordern. In den einzelnen Beiträgen werden Anregungen gegeben und Entwicklungstendenzen aufgezeigt, die in der Zukunft die Kinder- und Jugendhilfe prägen werden. Deutlich wird, dass sich die Kinder- und Jugendhilfe stärker als eine eigenständige sozial- und bildungspolitische Regulierungs- und Gestaltungsform betrachten und behaupten muss. Das Handbuch Kinder- und Jugendhilfe fasst somit das gesamte Spektrum der pädagogischen, institutionellen sowie sozialpolitischen Diskussionen und Perspektiven in der Kinder- und Jugendhilfe am Anfang des 21. Jahrhunderts zusammen. Es richtet sich an alle, die sich für die Kinder- und Jugendhilfe engagieren.

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.) (2014): **Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung.** Opladen, Budrich

In Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder Schulen werden Eltern zusehends mit eingebunden. Neben gezielten Angeboten für Familien, Mütter und Väter finden sich immer häufiger offene Begegnungs-, Bildungs- und Erfahrungsräume. Treffen zwei Systeme aufeinander, entstehen jedoch oftmals Missverständnisse und Unsicherheiten. Die AutorInnen zeigen auf, wie eine gelingende Zusammenarbeit beider Parteien aussehen könnte und welche positiven Auswirkungen sich daraus – besonders für die Kinder – ergeben.

Sammelbeiträge

Das Team von Inuit e.V. (2014): **Zum Wohle des Kindes: Ambulante Unterstützung für suchtkranke Eltern - der Verein Inuit in Hannover.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 108–113

Hoffmann, Sarah (2014): **Eltern und Fachkräfte im Dialog: Eine Doppel-perspektive auf Zusammenarbeit.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 101–110

Hoffmann, Sarah (2014): **Über die Bedeutung des Wohlbefindens in der Zusammenarbeit mit Familien.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 51–60

Königsfeld, Karolin (2014): **Mit Eltern zusammenarbeiten in einem System früher Hilfen.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 165–176

Lagorski, Valentina (2014): **Wie hat sich die Arbeit der ambulanten Hilfe zur Erziehung verändert?** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S.114–115

Loss, Lorna (2014): **Prozesse auf dem Weg zur Zusammenarbeit mit Familien.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 61–66

Macsenaere, Michael (2014): **Wirksamkeit ambulanter Erziehungshilfen - erste empirische Befunde.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 55–61

Pothmann, Jens/Trede, Wolfgang (2014): **Die Entwicklung der ambulanten Erziehungshilfen. Die Befunde des 14. Kinder- und Jugendberichts und aktuelle Herausforderungen.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 8–18

Schopp, Johannes/Marek, Jana (2014): **Die Bedeutung des Dialogprozesses für die Zusammenarbeit mit Eltern.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 129–140

Stork, Remi (2014): **Die lernende Eltern-/Fachkräftegruppe. Dialogisches ElternCoaching und Konfliktmanagement in der ambulanten Erziehungshilfe.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 93–99

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2014): **Entwicklungslinien, neue Herausforderungen und Paradigmenwechsel in der Zusammenarbeit mit Familien.** In: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen, Budrich, S. 15–28

Voß, Rüdiger (2014): **Die Familiennetzwerkkonferenz als Lösungsweg.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 89–92

Wolf, Klaus (2014): **Steigerung der Wirksamkeit intensiver ambulanter Erziehungshilfen in Familien.** In: Hagen, Björn (Hrsg.): Ambulante Erziehungshilfen. Theoretische Grundlagen, Finanzierungssysteme, Fachkonzepte. Hannover, Schöneworth-Verl., S. 49–54

[Zeitschriftenartikel](#)

Andersen, Susan L. (2015): **Exposure to early adversity: Points of cross-species translation that can lead to improved understanding of depression.** In: Development and psychopathology, Jg. 27, H. 2, S. 477–491

The relationship between developmental exposure to adversity and affective disorders is reviewed. Adversity discussed herein includes physical and sexual abuse, neglect, or loss of a caregiver in humans. While these stressors can occur at any point during development, the unique temporal relationship to specific depressive symptoms was the focus of discussion. Further influences of stress exposure during sensitive periods can vary by gender and duration of abuse as well. Data from animal studies are presented to provide greater translational and causal understanding of how sensitive periods, different types of psychosocial stressors, and sex interact to produce depressive-like behaviors. Findings from maternal separation, isolation rearing, chronic variable stress, and peer-peer rearing paradigms clarify interpretation about how various depressive behaviors are influenced by age of exposure. Depressive behaviors are broken down into the following categories: mood and affect, anhedonia, energy, working memory, sleep-wake, appetite changes, suicide, and general malaise. Cross-species evidence from humans, nonhuman primates, rats, and mice within each of these categories is discussed. In conclusion, sensitive periods for affective-related behaviors (anxiety, mood, and controllability) occur earlier in life, while other aspects of depression are associated with adversity later during adolescence.

Andresen, Sabine (2014): **Mit Mangelerfahrungen aufwachsen. Diskussionen und Befunde aus der Kindheitsforschung.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 4, S. 409–419

In dem Beitrag geht es um die Diskussion, wie Kinderarmut angemessen erfasst werden kann. Den Ausgangspunkt bildet die Frage nach den Entscheidungs- und Handlungsspielräumen von Kindern und wie er sich bestimmen lässt. Diskutiert wird daran anschließend erstens die Entwicklung einer Liste von konkreten materiellen Mangelerfahrungen. Zweitens geht es um das multidimensionale Konzept des Wohlbefindens. Hierzu wird auf das Vorgehen der dritten World Vision Kinderstudie eingegangen. Der Artikel schließt mit Überlegungen zum Existenzminimum von Kindern.

Ayerle, Gertrud M./Mattern, Elke (2014): **Gelungener Spagat. Dokumentationsvorlage für Familienhebammen.** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 25–27

Die Dokumentationsvorlage für Familienhebammen und vergleichbare Berufsgruppen aus dem Gesundheitsbereich durchlief während ihrer Entstehung einen umfassenden Qualitätssicherungs- und Abstimmungsprozess. Zwei Hebammenwissenschaftlerinnen erläutern die Entstehungsgeschichte, die Voraussetzungen und die Ziele, sowie den Gebrauch der Dokumentationsvorlage, die das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) entwickelt hat. Sie kann nun online auf der Seite www.fruehehilfen.de und in gedruckter Fassung über das NZFH bestellt werden.

Bahr, Stephanie/Kopic, Aida/Krus, Astrid (2014): **Zum Stellenwert von Bewegung im Rahmen der Gesundheitsförderung von Kindern im Elementarbereich.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 2, S. 147–164

Gesundheitsförderung gilt als eine zentrale Aufgabe der institutionalisierten, frühpädagogischen Entwicklungs- und Bildungsprozesse. In diesem Beitrag wird die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheitsförderung im Kindesalter aufgezeigt und der Frage nachgegangen, ob der international und interdisziplinär hoch bewertete Stellenwert des Faktors Bewegung für die Gesundheitsförderung einen adäquaten Niederschlag in den Bildungsplänen der Bundesländer und in der Fachkompetenz der frühpädagogischen Fachkräfte findet.

Böhmman, Johann/Fritsch, Sophia/Lück, Monika/Stumpe, Anna/Taubner, Svenja; Vesterling, Christina (2014): **Mentalisierung und Bindungstransmission.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 63, H. 9, S. 699–722

Die hier vorgestellte Studie untersuchte mütterliche Mentalisierungsfähigkeit und Symptombelastung inklusive Depressivität hinsichtlich ihrer Vorhersagekraft für die kindliche Bindungssicherheit am Ende des ersten Lebensjahres anhand von 44 Mutter-Kind-Dyaden einer niedrig-Risiko Gemeindestichprobe. Mütterliche Mentalisierungsfähigkeit wurde multidimensional als Reflective Functioning (off-line) und Mind-Mindedness (on-line) erhoben. In einem längsschnittlichen Design wurde die mütterliche Mind-Mindedness anhand einer Mutter-Kind-Interaktionsszene im Alter von drei Monaten kodiert. Die Allgemeine Symptombelastung inklusive Depressivität der Mutter (SCL-90-R) wurde im Alter von neun Monaten erfasst. Am Ende des ersten Lebensjahrs wurden die mütterlichen Bindungsrepräsentationen einschließlich des Reflective-Functioning anhand des Adult-Attachment-Interviews untersucht und die kindliche Bindungssicherheit wurde im Rahmen des Fremde-Situations-Tests erfasst. Sichere mütterliche Bindungsrepräsentationen hingen mit einem höheren Reflective Functioning, einer größeren Häufigkeit an Mind-Mindedness sowie einer niedrigeren allgemeinen und depressiven Symptombelastung zusammen. Moderationsanalysen zeigten einen statistischen Trend ($p = 0,08$), dass die Häufigkeit von mind-related Kommentaren und die allgemeine Symptombelastung der Mutter zusammen als Moderatoren einen Einfluss auf die Weitergabe mütterlicher Bindungsrepräsentationen auf ihr Kind

haben. Der Moderationseffekt kann vorsichtig so interpretiert werden, dass unsicher gebundene Mütter mit hoher Wahrscheinlichkeit sicher gebundene Kinder haben, wenn sie eine niedrige allgemeine Symptombelastung aufweisen und bereits in einem Alter von drei Monaten einen starken verbalen Bezug auf die mentalen Befindlichkeiten des Kindes nehmen. Die Studienergebnisse verweisen auf die Bedeutsamkeit der Steigerung der mütterlichen Mind-Mindedness sowie einer Verringerung der allgemeinen Symptombelastung, um die transgenerationale Weitergabe unsicherer Bindung zu vermeiden.

Breyer, Rebekah J./MacPhee, David (2015): **Community characteristics, conservative ideology, and child abuse rates.** In: Child Abuse & Neglect, Jg. 41, H. March 2015, S. 126–135

Authoritarian ideology, including religious conservatism, endorses obedience to authority and physical punishment of children. Although this association has been studied at the level of the family, little research has been conducted on whether conservatism in the broader community context correlates with the mistreatment of children. The purpose of this study was to determine whether this relation between conservatism and physical punishment of children extends to child abuse rates at the community level. Predictors included county-level religious and political conservatism and demographic variables. Political and religious conservatism covaried, and both were inversely related to child abuse rates. Population density was strongly related to rates of maltreatment and with demographic factors controlled, religious conservatism but not political conservatism continued to predict rates of child abuse. The results suggest that community factors related to social disorganization may be more important than religious or political affiliation in putting children at risk for maltreatment.

Briegel, Wolfgang/Walter, Thomas/Schimek, Martina/Knapp, Dirk/Bussing, Regina (2015): **Parent-Child Interaction Therapy im In-room-Coaching.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 1, S. 47–54

Störungen des Sozialverhaltens mit frühem Beginn weisen ohne effektive Behandlung eine schlechte Prognose auf. In internationalen Studien erwies sich Parent-Child Interaction Therapy (PCIT) für zwei- bis siebenjährige Kinder als effektive Therapieform, entsprechende Nachweise fehlten bisher für den deutschsprachigen Raum. Mit der vorliegenden Fallstudie, in die 16 Mutter-Kind-Dyaden eingeschlossen werden konnten (Alter der Kinder: drei bis neun Jahre), konnte für PCIT im sogenannten In-room-Coaching eine sehr gute Akzeptanz (Abbrecherquote: 12.5 %) bei großer Behandlungszufriedenheit gezeigt werden. Bei Behandlungsende hatten positive elterliche Erziehungsstrategien signifikant zugenommen und die Intensitätswerte des Eyberg Child Behavior Inventory (ECBI) lagen signifikant niedriger als vor PCIT-Beginn. Bei einer Nachuntersuchung nach im Mittel fast drei Jahren waren die erreichten Effekte in elf Fällen weiterhin erheblich, neun der 14 Kinder zeigten normale ECBI-Werte. Die Ergebnisse sprechen insgesamt dafür, dass für PCIT in Deutschland mit ähnlich guten Effekten zu rechnen ist wie z. B. in den USA.

Eickhorst, Andreas (2014): **Gemeinsamer Rahmen. Das Kompetenzprofil Familienhebammen.** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 22–24

Seit 2012 gibt es ein „Kompetenzprofil Familienhebammen“, entwickelt von einem 13-köpfigen interdisziplinären ExpertInnenteam. Es stellt die notwendigen Grundlagen für die Arbeit der Familienhebamme dar. Das Profil ist jedoch nicht als starres Konzept gedacht, sondern als ein Rahmen, den die Familienhebammen vor Ort an die Bedingungen anpassen, evaluieren und weiterentwickeln.

Emery, Clifton R./Thapa, Sirjana/Do, Mi Hyang/Chan, Ko Ling (2015): **Do family order and neighbor intervention against intimate partner violence protect children from abuse? Findings from Kathmandu.** In: *Child Abuse & Neglect*, Jg. 41, H. March 2015, S. 170–181

Drawing on previous research on intimate partner violence, child maltreatment, and informal social control, we hypothesized relationships between child abuse severity and (1) protective informal social control of intimate partner violence (ISC_IPV) by neighbors, (2) intimate terrorism, (3) family order, and (4) the power of mothers in intimate relationships. In what we believe may be a first study of physical child abuse by parents in Nepal, we used a three stage cluster approach to draw a random sample of 300 families in Kathmandu. Random effects regression models were used to test the study hypotheses. The analyses found support for hypotheses one and two, but with an important caveat. Although observed (actual) protective ISC_IPV had the hypothesized negative association with child abuse severity, in one of our models perceived protective ISC_IPV was positively associated with child abuse severity. The models clarify that the overall direction of protective ISC_IPV appears to be negative (protective), but the positive finding is important to consider for both research and practice. A significant relationship between family order and child abuse severity was found, but the direction was negative rather than positive as in hypothesis three. Implications for neighborhood research and typological research on IPV and child maltreatment are discussed.

Fang, Xiangming/Fry, Deborah A./Brown, Derek S.u.a. (2015): **The burden of child maltreatment in the East Asia and Pacific region.** In: *Child Abuse & Neglect*, Jg. 42, H. April 2015, S. 146–162

This study estimated the health and economic burden of child maltreatment in the East Asia and Pacific region, addressing a significant gap in the current evidence base. Systematic reviews and meta-analyses were conducted to estimate the prevalence of child physical abuse, sexual abuse, emotional abuse, neglect, and witnessing parental violence. Population Attributable Fractions were calculated and Disability-Adjusted Life Years (DALYs) lost from physical and mental health outcomes and health risk behaviors attributable to child maltreatment were estimated using the most recent comparable Global Burden of Disease data. DALY losses were converted into monetary value by assuming that one DALY is equal to the sub-region's per capita GDP. The estimated economic value of DALYs lost to violence against children as a percentage of GDP ranged from 1.24% to 3.46% across sub-regions defined by the World Health Organization. The estimated economic value of DALYs (in constant 2000 US\$) lost to child maltreatment in the EAP region totaled US \$151 billion, accounting for 1.88% of the region's GDP. Updated to 2012 dollars, the estimated economic burden totaled US \$194 billion. In sensitivity analysis, the aggregate costs as a percentage of GDP range from 1.36% to 2.52%. The economic burden of child maltreatment in the East Asia and Pacific region is substantial, indicating the importance of preventing and responding to child maltreatment in this region. More comprehensive research into the impact of multiple types of childhood adversity on a wider range of putative health outcomes is needed to guide policy and programs for child protection in the region, and globally.

Font, Sarah A./Berger, Lawrence M. (2015): **Child maltreatment and children's developmental trajectories in early to middle childhood.** In: *Child Development*, Jg. 86, H. 2, S. 536–556

Associations between experiencing child maltreatment and adverse developmental outcomes are widely studied, yet conclusions regarding the extent to which effects are bidirectional, and whether they are likely causal, remain elusive. This study uses the Fragile Families and Child Wellbeing Study, a birth cohort of 4,898 children followed from birth through age 9. Hierarchical linear modeling and structural equation modeling are employed to estimate associations of maltreatment with cognitive and social-emotional well-being. Results suggest that effects of early childhood maltreatment emerge immediately, though

developmental outcomes are also affected by newly occurring maltreatment over time. Additionally, findings indicate that children's early developmental scores predict their subsequent probability of experiencing maltreatment, though to a lesser extent than early maltreatment predicts subsequent developmental outcomes.

Frantz, Inga/Heinrichs, Nina (2015): **Effekte einer Werbekampagne für ausgewählte evidenzbasierte Präventionsprogramme.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 1, S. 20–27

Eine Voraussetzung für die erfolgreiche Verbreitung von evidenzbasierten Präventionsprogrammen in der Praxis ist die Bekanntheit und die Inanspruchnahme entsprechender Angebote bei Familien. Ziel der Studie war, zu überprüfen, ob eine Werbemaßnahme für Präventionsprogramme zu einer Steigerung der Bekanntheit und der Teilnehmeraten in der Bevölkerung führt. In einer Kommune wurden dafür drei evidenzbasierte Präventionsprogramme flächendeckend angeboten, vor deren Einführung fand eine Werbekampagne statt. Die Effekte dieser Maßnahme wurden vorher (Prä), ein (Fu1) und zwei Jahre später (Fu2) bei einer Zufallsauswahl von Familien in der Modellstadt sowie einer Vergleichsstadt erfasst (quasi-experimentelle Studie). Die Bekanntheit der Programme und die Teilnehmeraten waren zur Fu1-Messung in der Interventionsstadt signifikant höher als in der Vergleichsstadt bei vergleichbaren Teilnehmeraten und unterschiedlicher Bekanntheit in den Städten zu Prä. Ein Jahr später unterschieden sich die Teilnehmeraten in den Städten nicht mehr. Es werden wichtige Implikationen für die erfolgreiche Anwendung evidenzbasierter Prävention in der Praxis abgeleitet.

Gawehn, Nina/Goosmann Sabrina (2014): **Gesundheitsbezogene Lebensqualität nach Frühgeburt im Grundschulalter. Selbsturteil und elterliches Fremdurteil.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 2, S. 185–198

Eine Frühgeburt birgt Risiken für die kindliche Entwicklung. Unsere Studie untersucht, ob sich die gesundheitsbezogene Lebensqualität (gbLQ) früh- und reifgeborener Grundschüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterscheidet. Dafür wurden Selbst- und Fremdurteile der gbLQ durch das Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (ILK; Mattejat/Remschmidt 2006) erhoben. Frühgeborene und deren Eltern beurteilten die gbLQ negativer als die Vergleichsgruppen. Es zeigten sich keine Interaktionseffekte zwischen Geburtsstatus und Beurteilungsperspektive (Selbst- vs. Elternurteil). Alle untersuchten Kinder schätzten unabhängig von ihrem Geburtsstatus ihre gbLQ negativer ein als ihre Eltern. Implikationen für die Nachsorge von Frühgeborenen werden diskutiert.

Hachfeld, Axinja (2014): **Frühkindliche Gesundheitsförderung im Elternprogramm Chancenreich. Vorstellung der wissenschaftlichen Studie AquaFam.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 2, S. 233–238

Haldenwang, Ulrike von (2014): **"... ich habe es mir anders ausgemalt."** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 18–20

„Wie nehmen Mütter aus sozial belasteten Familien ihre Lebenssituation wahr?“, lautet der Titel und die Forschungsfrage einer Bachelorarbeit. Der Wunsch der Mütter, als Gestalterinnen ihres eigenen Lebensentwurfes respektiert zu werden, zieht sich durch die Interviews.

Harms, Henriette (2014): **Eltern sind keine Zaungäste mehr. Wie Erziehungspartnerschaft gelingen kann.** In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 94, H. 5, S. 204–210

Herr, Linda/Mingebach, Tanja/Becker, Katja/Christiansen, Hanna/Kamp-Becker, Inge (2015): **Wirksamkeit elternzentrierter Interventionen bei Kindern im Alter von zwei bis zwölf Jahren.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 1, S. 6–19

Mittels eines systematischen Reviews von 68 Meta-Analysen und Übersichtsartikeln wird überprüft, welche elternzentrierten Interventionen für Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren wirksam sind und welche psychischen Störungen effektiv behandelt werden können. Insgesamt zeigte sich, dass ein enger Einbezug der Eltern in die Behandlung der Kinder mit internalisierenden Störungen (v. a. bei jüngeren Kindern) sinnvoll ist. Hierbei scheinen vor allem kognitiv-behaviorale Ansätze mit Elterneinbezug wirksam zu sein. Hinsichtlich externalisierender Verhaltensprobleme erreichen behaviorale Elterntrainings neben einer Reduktion der Verhaltensprobleme auch positive Effekte auf Erziehungsverhalten und das elterliche psychische Wohlbefinden. Besonders behaviorale elternzentrierte Interventionen, deren Wirksamkeit nachgewiesen ist, sollten künftig häufiger angewendet werden und eine Möglichkeit zur Abrechnung über die Krankenkassen geschaffen werden.

Ji, Kai/Finkelhor, David (2015): **A meta-analysis of child physical abuse prevalence in China.** In: Child Abuse & Neglect, Jg. 43, S. 61–72

This study estimated the prevalence of child physical abuse in China, compared Chinese prevalence with international and Asian estimates, and ascertained whether some differences in sample characteristics and methodological factors (e.g., time prevalence, definitional or regional difference) help explain variations in Chinese rates. Based on a meta-analysis of 47 studies found in English- and Chinese-language peer-reviewed journals that involved general populations of students or residents reporting child physical abuse prior to age 18, the life time prevalence of any child physical abuse in China was estimated at 36.6% (95% CI: 30.4-42.7), which was significantly higher than either the international or the Asian estimate in Stoltenborgh et al.'s (2013) study. Chinese prevalence was estimated at 43.1% (95% CI: 36.6-52.5) for minor physical abuse, 26.6% (95% CI: 21.4-31.8) for severe physical abuse, and 7.8% (95% CI: 5.0-10.5) for very severe physical abuse. Subgroup analysis found a significant difference between lifetime and 12-month or less prevalence only for minor physical abuse. The prevalence of any and minor child physical abuse in mainland China was significantly higher than that in non-mainland China. The mainland and non-mainland difference was significant even controlling for definitional and methodological factors as well as sample characteristics. The findings suggested the need to develop educational programs to promote non-violent parenting particularly in mainland China.

Kamp-Becker, Inge/Becker, Katja/Petermann, Ulrike (2015): **Elternarbeit und Elterntraining.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 24, H. 1, S. 1–5

Immer mehr Familien suchen professionelle Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder. Interventionen unter engem Einbezug der Eltern sind eine gute Möglichkeit, die Beziehung von Eltern und ihren Kindern positiv zu gestalten, die Entwicklung der Kinder zu fördern und Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Im Themenschwerpunkt wird ein Überblick über die aktuelle Evidenz von Elternarbeit und Elternt raining in der Behandlung (und auch Prävention) von kindlichen Verhaltensauffälligkeiten und zur Reduzierung von dysfunktionalen Erziehungspraktiken gegeben. Trotz überzeugender Evidenzlage für verschiedene Elternt rainings (insbesondere Triple P, PCIT, Incredible Years) ist das Angebot an frühen, evidenzbasierten Interventionen und indizierten Präventionsangeboten unter engem Einbezug der Eltern gegenwärtig noch nicht zufriedenstellend und sollte unbedingt weiter ausgebaut werden.

Kelley, Michelle L./Lawrence, Hannah R./Milletich, Robert J. (2015): **Modeling risk for child abuse and harsh parenting in families with depressed and substance-abusing parents.** In: *Child Abuse & Neglect*, Jg. 43, S. 42–52

Children with substance abusing parents are at considerable risk for child maltreatment. The current study applied an actor-partner interdependence model to examine how father only (n=52) and dual couple (n=33) substance use disorder, as well as their depressive symptomatology influenced parents' own (actor effects) and the partner's (partner effects) overreactivity in disciplinary interactions with their children, as well as their risk for child maltreatment. Parents completed the Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (CES-D; Radloff, 1977), the overreactivity subscale from the Parenting Scale (Arnold, O'Leary, Wolff, & Acker, 1993), and the Brief Child Abuse Potential Inventory (Ondersma, Chaffin, Mullins, & LeBreton, 2005). Results of multigroup structural equation models revealed that a parent's own report of depressive symptoms predicted their risk for child maltreatment in both father SUD and dual SUD couples. Similarly, a parent's report of their own depressive symptoms predicted their overreactivity in disciplinary encounters both in father SUD and dual SUD couples. In all models, partners' depressive symptoms did not predict their partner's risk for child maltreatment or overreactivity. Findings underscore the importance of a parent's own level of depressive symptoms in their risk for child maltreatment and for engaging in overreactivity during disciplinary episodes.

Kim, Bomi/Maguire-Jack, Kathryn (2015): **Community interaction and child maltreatment.** In: *Child Abuse & Neglect*, Jg. 41, H. March 2015, S. 146–157

The way in which parents interact with their environment may have implications for their likelihood of abuse and neglect. This study examines the parent-environment relationship through community involvement and perception, using social disorganization theory. We hypothesize mothers who participate in their communities and have positive perceptions of them may be less likely to maltreat their children because of the potential protective capacity of neighborhood supports. Using information from the 5 year Fragile Families and Child Wellbeing Study (n=2991), the mother's self-reported acts of psychological and physical maltreatment and neglect are measured. A mother's community involvement index is the number of community activities a mother was involved in, and community perception is measured by two five-item Likert scales assessing perception of community collective efficacy. We analyze the relationship between community variables and each of mother's maltreatment behaviors as well as the interaction between community factors using a series of nested logistic regressions. Higher levels of community involvement are associated with lower levels of psychological aggression. More positive perception of community social control is associated with lower levels of physical assault. A moderation effect of community perception suggests that a mother's perception of her community changes the relationship between community involvement and psychological child abuse. The results provide important policy and empirical implications to build positive and supportive communities as a protective factor in child maltreatment. Getting parents involved in their communities can improve the environment in which children and families develop, and decrease the likelihood that maltreatment will occur.

Kliem, Sören/Foran, Heather/Hahlweg, Kurt (2014): **Familienstatus, mütterliche Belastung, dysfunktionales Erziehungsverhalten und kindliche Auffälligkeiten.** In: *Kindheit und Entwicklung*, Jg. 23, H. 2, S. 113–123

In der Bundesrepublik Deutschland wächst fast jedes fünfte Kind in einer 1-Elternfamilie auf. Alleinerziehende Mütter und deren Kinder sind dabei häufig von erhöhten psychischen Belastungen bzw. Auffälligkeiten betroffen. Für eine gezielte Unterstützung ist die Kenntnis des Wirkzusammenhangs zwischen dem Familienstatus und der kindliche Belastung von großer Bedeutung. In der vorliegenden Untersuchung soll der Einfluss der mütterlichen Belastung und des dysfunktionalen Erziehungsverhalten im Rahmen einer multiplen

Mediationsanalyse überprüft werden. Hierfür wurden die Angaben von n = 60 alleinerziehenden Müttern und n = 219 Müttern aus 2-Elternfamilien analysiert. Es zeigte sich, dass der Einfluss des Familienstatus auf die kindlichen Auffälligkeiten vollständig durch die psychische Belastung der Mütter mediiert wurde; das dysfunktionale Erziehungsverhalten medierte seinerseits partiell den Zusammenhang der mütterlichen Belastung und der kindlichen Auffälligkeiten. Schlussfolgernd konnten Ansatzpunkte für zielgruppenorientierte Interventionsmaßnahmen identifiziert werden. Diese sollten sich dabei stärker an der elterlichen Belastung und weniger am Familienstatus selbst orientieren.

Kliem, Sören/Foran, Heather/Hahlweg, Kurt (2015): **Lässt sich körperliche Bestrafung durch ein Elternttraining reduzieren?** In: *Kindheit und Entwicklung*, Jg. 24, H. 1, S. 37–46

Körperliche Bestrafung ist in Deutschland keine Randerscheinung und mit einer Vielzahl von negativen Folgen für die leidtragenden Kinder verbunden. Mangelnde erzieherische Fähigkeiten gelten hierbei als ein bedeutender Risikofaktor für physische Disziplinarmaßnahmen. Demnach erscheinen Elterntrainings als sinnvolle Maßnahme zur Reduzierung der Prävalenz körperlicher Strafen. In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, ob sich durch das Elternttraining Positive Parenting Program von Sanders (Triple P; 2012) die Häufigkeit körperlicher Bestrafung im Rahmen einer universellen Präventionsmaßnahme reduzieren lässt. Es wurden die Angaben von 279 Müttern im Rahmen einer 3-Jahres-Längsschnittuntersuchung aus einem randomisierten Kontrollgruppen-Design ausgewertet. Eine Analyse mittels latenter Wachstumskurvenmodelle ergab für die Selbsteinschätzung der Mütter einen signifikanten Rückgang der Häufigkeit von Körperstrafen bei kleiner Effektstärke. Da körperliche Strafen, neben einer Vielzahl negativer Entwicklungskonsequenzen, auch mit späterer Kindesmisshandlung im Zusammenhang stehen, erscheint dieser Befund relevant und vielversprechend.

Klomann, Verena (2014): **»Helfer/innen am Limit?!«. Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Sozialen Diensten der Jugendämter.** In: *Kinder- und Jugenschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug)*, Jg. 59, H. 4, S. 115–120

Das Personal und die Ausstattung mit Personalressourcen stellen unbestritten den wesentlichen Grundstein für professionelle personenbezogene Dienstleistungen dar. So resümieren beispielsweise Kindler, Pooch und Bertsch in der Ausgabe 1-2014 von KJug in ihrer Zwischenbilanz zum Bundeskinderschutzgesetz, dass »das wichtigste Kapital im Kinderschutzsystem nicht gute Gesetze und gute Verfahren sind, sondern die Fachkräfte mit ihrer Einsatzbereitschaft«. Der Beitrag widmet sich auf der Basis von Ergebnissen einer empirischen Studie diesem Personenkreis und nimmt dabei die Belastungssituation der sozialarbeiterischen/ sozialpädagogischen Fachkräfte in den Sozialen Diensten der Jugendämter in den Blick.

Lee, Shawna J./Altschul, Inna/Gershoff, Elizabeth T. (2015): **Wait until your father gets home? Mother's and fathers' spanking and development of child aggression.** In: *Children and Youth Services Review*, Jg. 52, S. 158–166

This study examined whether fathers' and mothers' spanking contributed to development of child aggression in the first 5 years of life. We selected parents (N = 1,298) who were married or cohabiting across all waves of data collection. Cross-lagged path models examined fathers', mothers', and both parents' within-time and longitudinal associations between spanking and child aggression when the child was 1, 3, and 5 years of age. Results indicated that mothers spanked more than fathers. When examining fathers only, fathers' spanking was not associated with subsequent child aggression. When examining both parents concurrently, only mothers' spanking was predictive of subsequent child aggression. We found no evidence of multiplicative effects when testing interactions examining whether frequent spanking by either fathers or mothers was predictive of increases in children's

aggression. This study suggests that the processes linking spanking to child aggression differ for mothers and fathers.

Luderer, Christine: **Beispiel Vanessa. Klientinnenpfade in das Netzwerk der Frühen Hilfen.** In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 42-46

Das Modellprojekt FrühStart in Sachsen-Anhalt ist Gegenstand der beispielhaften Evaluation Früher Hilfen. Wie gelingen der Eintritt in das System der Frühen Hilfen und die weitere Versorgung von schwangeren Frauen und Familien mit besonderen Belastungen? Welche AkteurInnen gestalten die Netzwerkkommunikation? Gibt es Bruchstellen im System?

Menne, Klaus (2015): **Psychotherapeutisch kompetente Erziehungsberatung - ihre Rahmenbedingungen und rechtlichen Grundlagen.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 1, S. 4–19

Hilfen zur Erziehung (HzE) sind pädagogische und damit verbundene therapeutische Leistungen. Für Erziehungsberatung als HzE ist deshalb psychotherapeutische Kompetenz konstitutiv. Der Beitrag beschreibt die fachlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen einer Psychotherapie in der Erziehungsberatung. Er stellt zum einen die Zusammensetzung der multidisziplinären Teams (einschließlich der in den Einrichtungen tätigen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und Psychologischen Psychotherapeuten) und die von den Fachkräften erworbenen therapeutischen Zusatzqualifikationen dar. Zum anderen zeichnet er die rechtliche Grenze zwischen heilkundlicher Psychotherapie mit ihren wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren und -methoden und einer Psychotherapie in der Erziehungsberatung nach. Dabei wird auch die Anwendbarkeit des neuen Patientenrechtegesetzes mit seinen an einen Behandlungsvertrag zu stellenden Anforderungen (Facharztstandard, Informationspflicht, Einwilligung und Selbstbestimmungsaufklärung sowie Dokumentation) auf die Erziehungsberatung erörtert. Der Autor plädiert für den Erhalt psychotherapeutischer Kompetenz in der Erziehungsberatung als einer Leistung sui generis und sieht gerade in deren therapeutischer Kompetenz ihren spezifischen Beitrag zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung.

Müller, Regine (2014): **Frühe Hilfen - Der Jugendhilfeausschuss als Steuerungsinstanz.** In: Jugendhilfe-Report, H. 4, S. 15–18

Der Aufbau von Netzwerken Früher Hilfen hat in vielen Kommunen und Kreisen zu einer Konjunktur der Netzwerkarbeit geführt. Bislang weniger im Blick ist dabei die kommunale Steuerungsinstanz für Frühe Hilfen durch den Jugendhilfeausschuss. auf dem Weg zu einer kommunalen Handlungsstrategie Frühe Hilfen gilt es, notwendige organisatorische und strukturelle Schritte durch das Jugendamt einzuleiten. Der Jugendhilfeausschuss sollte zur politischen Absicherung und gesamtkommunalen Verortung Früher Hilfen möglichst frühzeitig an den zentralen Entwicklungsschritten des Netzwerkes eingebunden werden.

O'Connor, Erin E./Scott, Marc A./McCormick, Meghan P. u.a. (2014): **Early mother-child attachment and behavior problems in middle childhood: the role of the subsequent caregiving environment.** In: Attachment & human development, Jg. 16, H. 6, S. 590–612

The current study investigated associations between early mother-child attachment, as well as mother-child and teacher-child relationships, and internalizing and externalizing behaviors in middle childhood. Data from the NICHD Study of Early Child Care and Youth Development were used. Findings from a series of individual growth curve analyses revealed that attachment security was negatively related to internalizing and externalizing behaviors, while insecure/other and avoidant attachment were positively related to internalizing behaviors. In addition, longitudinal associations were found between mother-child and teacher-child relationships and internalizing and externalizing behaviors across middle childhood. Implications for attachment theory are discussed.

Paul, Mechthild (2014): **Netzwerke für die Zukunft**. In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 15–17

Die Bundesinitiative Frühe Hilfen soll den Aus- und Aufbau sowie die Weiterentwicklung der kommunalen Netzwerke Frühe Hilfen fördern. Die flächendeckende und bedarfsgerechte Entwicklung, die mit unterschiedlichen Forschungsvorhaben verknüpft ist, wird noch bis Ende 2015 laufen. Auf Grundlage der Ergebnisse soll der dauerhafte Fonds des Bundes eingesetzt werden, der ab 2016 für Frühe Hilfen zur Verfügung steht.

Petermann, Franz/Besier, Tanja/Büttner, Peter/Rücker, Stefan/Schmid, Marc; Fegert, Jörg M. (2014): **Vorläufige Schutzmaßnahmen für gefährdete Kinder und Jugendliche**. In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 23, H. 2, S. 124–133

Die Zahl der Inobhutnahmen ist in den letzten Jahren in Deutschland deutlich angestiegen. Es ist unklar, ob dieser Anstieg Ausdruck einer differenzierteren Wahrnehmung von Problemlagen oder eher Ausdruck einer Absicherungstendenz von Fachkräften darstellt. Es erfolgt einerseits ein Überblick über die internationale Faktenlage und andererseits werden öffentliche Datensätze zur Inobhutnahme in Bezug auf Altersverteilung, Geschlechtsverteilung, regionale Differenzen und Disparitäten anhand der Dortmunder Jugendhilfestatistik analysiert. Für die Zukunft wird eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Inobhutnahme gefordert. Wesentliche Fragestellungen, die einer gründlicheren Untersuchung harren, werden aufgezeigt.

Pillhofer, Melanie/Spangler, Gottfried/Bovenschen, Ina u.a. (2015): **Pilot study of a program delivered within the regular service system in Germany: effect of a short-term attachment-based intervention on maternal sensitivity in mothers at risk for child abuse and neglect**. In: Child Abuse & Neglect, Jg. 42, H. April 2015, S. 163–173

This pilot study examined the effectiveness of a short-term attachment-based intervention, the Ulm Model, in a German population at risk for child abuse and neglect. The intervention used home visits and video feedback to promote maternal sensitivity, and was implemented by trained staff within the health care and youth welfare systems. Mothers in the control group (n=33) received standard services only, while those in the intervention group (n=63) additionally the Ulm Model intervention. The outcomes measured were maternal sensitivity, as assessed by the CARE-Index at pre-intervention, after the last session, and at about 6 and 12 months of age; and infant socio-emotional development, as assessed by the ET6-6 development test at about 6 and 12 months of age. The moderating effects on treatment outcomes of two variables were examined: risk for child abuse (moderate vs. high) and type of maternal attachment representation (secure vs. insecure). Among participants at moderate risk for child abuse, no differences were found between the intervention group and control group in either maternal sensitivity or infant development. Among those considered high risk, mothers in the intervention group showed a significant increase in maternal sensitivity from pre- to post-intervention; however, no group differences were seen at follow-up. There were some indications that infants of mothers in the intervention group showed better emotional development. The variable of maternal attachment representation was not a significant moderator for the intervention effect, but post hoc analysis indicated that the mean sensitivity of secure mothers was significant higher at the 6-month follow-up.

Price-Wolf, Jennifer (2015): **Social support, collective efficacy, and child physical abuse: does parent gender matter? A way of seeing is a way of not seeing**. In: Child maltreatment, Jg. 20, H. 2, S. 125–135

Social support and collective efficacy are related to child physical abuse. However, little is known about whether these relationships differ by gender, although mothers and fathers differ in the quantity and quality of time spent with children. This study examined whether the relationship between social support, collective efficacy, and physical abuse is stronger for

mothers than fathers. Telephone interviews were conducted with parent respondents in 50 California cities (N = 3,023). Data were analyzed via overdispersed multi-level Poisson models. Results suggest that high levels of emotional support were inversely associated with physical abuse for women and men, although this effect was stronger for women. High levels of companionship support were positively associated with physical abuse for women; however, the opposite was true for men. There were no significant interactions between collective efficacy variables and gender. The relationships between some types of social support and physical abuse appear to vary for men and women suggesting possibilities for more targeted intervention.

Rehder, Michael/Bauer, Ullrich (2015): **Psychisch hochbelastete Eltern als Herausforderung für die Jugendhilfe. Teilnehmende Beobachtungen im Setting der Sozialpädagogischen Familienhilfe.** In: Neue Praxis, Jg. 45, H. 1, S. 53–55

Michael Rehder und Ullrich Bauer fassen in ihrem Beitrag Ergebnisse einer ethnografischen Feldforschung des Zentrums für Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter (ZPI) vor. Übergeordnetes Ziel war es, eine praxisfokussierte Beschreibung sozialpädagogischer Fallverläufe mit psychisch belasteten Eltern aus der Nah- bzw. Innenperspektive zu leisten. Es sollte ein »bottom-up«-Blick in die alltäglichen Arbeitsherausforderungen der Sozialpädagogischen Familienhilfe mit psychisch belasteten Eltern bzw. Familien gegeben werden. Die Leitmethode stellte die freie teilnehmende Beobachtung dar. Die Realisierungsphase der Feldforschung erstreckte sich über ungefähr ein Jahr, erfolgte dabei über die zeitlich limitierte berufliche Eingliederung als Praktikant in die berufliche Praxis der Jugendhilfe. Die Forschung wurde nicht verdeckt und mit Einverständnis der Beteiligten durchgeführt.

Roets, Griet/Rutten, Kris/Roose, Rudi u.a. (2015): **Constructing the 'child at risk' in social work reports.** In: Children & Society, Jg. 29, H. 3, S. 198–208

In the context of the changing relationship between children, parents and the welfare state, professionals have to deal with notions of the 'child at risk'. In child welfare and protection, the issue of normative judgement in (risk) assessment and documentation is an essential area for exploration for social workers. We examine the practice of report writing in which future professionals exercise power while assessing, documenting and judging the child as 'at risk'. We report on a study about a fictional social work case conducted with 152 students in Belgium, in which we developed a rhetorical analysis of the 'terministic screens' used in writing reports.

Sann, Alexandra (2014): **Familienhebammen in den Frühen Hilfen. Formierung eines „hybriden“ Tätigkeitsfeldes zwischen Gesundheitsförderung und Familienhilfe.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 2, S. 227–232

Schlarb, Angelika A./Jäger, Stefanie (2015): **Die Wirksamkeit des Tübinger-Intensiv-Programms bei Müttern und Vätern ängstlicher Kinder - Eine Pilotstudie.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 3, S. 206–222

Angststörungen gehören zu den häufigsten Störungen im Kindesalter. Familiäre Faktoren, wie das Erziehungsverhalten oder die psychische Gesundheit der Eltern, haben Einfluss auf Entstehung und Verlauf der Auffälligkeiten. Die vorliegende Pilotstudie untersucht die Wirksamkeit eines kurzen, unspezifischen Elterntrainings in der Behandlung kindlicher Ängstlichkeit. Als Training diente das Tip, ein ressourcenorientiertes, verhaltenstherapeutisches Programm mit Elementen aus der modernen Hypnotherapie. Die kindliche Ängstlichkeit sowie das Erziehungsverhalten, das Kompetenzgefühl und die psychische Befindlichkeit der Eltern wurden zu drei Messzeitpunkten überprüft (Prä-, Posttest, 3-Monats-Katamnese). Zum Vergleich diente eine Wartekontrollgruppe. Nach der Teilnahme am Training berichteten die Eltern weniger dysfunktionales Erziehungsverhalten und eine

geringere psychische Belastung. Zudem gaben sie einen gesteigerten elterlichen Selbstwert an. Ihre Kinder waren signifikant weniger ängstlich. Diese Effekte erwiesen sich auch drei Monate nach Ende des Trainings als stabil. In der Wartekontrollgruppe zeigten sich hingegen keine signifikanten Veränderungen. Folglich scheint ein allgemeines verhaltenstherapeutisches Elterntaining das Erziehungsverhalten beider Elternteile und dadurch auch den Verlauf einer kindlichen Angstproblematik positiv zu beeinflussen.

Sprenger, Linda/Becker, Katja/Heinzel-Gutenbrunner, Monika/Mingebach, Tanja/Otterbach, Saskia; Peters, Mira; Kamp-Becker, Inge (2015): **Ist das „Stepping-Stones/Triple P“-Elterntaining eine sinnvolle, ergänzende Intervention in der Behandlung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen?** In: *Kindheit und Entwicklung*, Jg. 24, H. 1, S. 28–36

Die Effektivität des Elterntrainings „Stepping Stones/Triple P“ als ergänzende Behandlung von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) wurde untersucht. Die Eltern von 13 Kindern mit ASS (neun Jungen, vier Mädchen) zwischen vier und zwölf Jahren ($M=6.7$ Jahre, $SD=2.61$) nahmen an der Studie teil. Das Training fand über einen Zeitraum von 14 Wochen mit acht Gruppensitzungen à zwei Stunden statt. Die Eltern wurden zum Prä- und Postzeitpunkt, sowie sechs Monate später bezüglich komorbider Verhaltensauffälligkeiten und dem Erziehungsverhalten befragt. Außerdem wurden die autistische Kernsymptomatik sowie die elterliche Belastung zum Prä- und Postzeitpunkt erhoben. Ein Teil der Eltern wurde zusätzlich als Eigenwarteliste-Kontrollgruppe erfasst. Durch das Elterntaining konnten die komorbiden Verhaltensauffälligkeiten der Kinder reduziert werden ($d=.65$), außerdem verbesserten sich die Erziehungsfertigkeiten ($d=.97$). Keine Veränderungen ergaben sich hinsichtlich der elterlichen Belastung und der autistischen Kernsymptomatik. Insgesamt zeigt sich das Elterntaining nach „Stepping Stones/Triple P“ als sinnvolle begleitende Intervention in der Behandlung von Kindern mit einer ASS.

Stern, Jessica A./Borelli, Jessica L./Smiley, Patricia A. (2015): **Assessing parental empathy. A role for empathy in child attachment.** In: *Attachment & human development*, Jg. 17, H. 1, S. 1–22

Although empathy has been associated with helping behavior and relationship quality, little research has evaluated the role of parental empathy in the development of parent-child relationships. The current study (1) establishes preliminary validity of the Parental Affective and Cognitive Empathy Scale (PACES), a method for coding empathy from parents' narrative responses to the Parent Development Interview - Revised for School-Aged Children (PDI-R-SC), and (2) tests a theoretical model of empathy and attachment. Sixty caregivers and their children completed a battery of questionnaire and interview measures, including the PDI-R-SC and the Child Attachment Interview (CAI). Caregivers' interview narratives were scored for empathy using PACES. PACES showed good interrater reliability and good convergent validity with a self-report empathy measure. Parent empathy was positively related to child attachment security (using a continuous score for narrative coherence) and emotional openness on the CAI, as well as to child perceptions of parental warmth. Moreover, parent empathy mediated the relation between parents' self-reported attachment style and their children's attachment security. Implications for attachment theory and future directions for establishing scale validity are discussed.

Stevens, Kristopher I./Schneiderman, Janet U./Negriff, Sonya u.a. (2015): **The whole picture: Child maltreatment experiences of youths who were physically abused.** In: *Child Abuse & Neglect*, Jg. 43, H. May 2015, S. 30–41

The purpose of the current study was to describe the maltreatment experiences of a sample of urban youths identified as physically abused using the Maltreatment Case Record Abstraction Instrument (MCRAI). The sample ($n=303$) of 9-12 year old youths was recruited from active child protective services (CPS) cases in 2002-2005, and five years of child protective service records were reviewed. The demographic and maltreatment experiences

of MCRAI-identified youths with physical abuse were compared to maltreated youths who were not physically abused and youths who were identified as physically abused by CPS when they entered this longitudinal study. T-tests and chi-square tests were used to compare the demographics and maltreatment experiences of the sample MCRAI-identified physically abused to the sample MCRAI-identified as nonphysically abused maltreated by gender. Of the total sample, 156 (51%) were identified by MCRAI as physically abused and 96.8% of these youth also experienced other types of maltreatment. Whereas youth with the initial CPS identification of physical abuse showed little co-occurrence (37.7%) with other forms of maltreatment. The MCRAI-identified physically abused youths had a significantly higher mean number of CPS reports and higher mean number of incidents of maltreatment than MCRAI-identified nonphysically maltreated youths. Lifeline plots of case record history from the time of first report to CPS to entry into the study found substantial individual variability in maltreatment experiences for both boys and girls. Thus, obtaining maltreatment information from a single report vastly underestimates the prevalence of physical abuse and the co-occurrence of other maltreatment types.

Taylor-Colls, Samantha/Pasco Fearon, R M (2015): **The effects of parental behavior on infants' neural processing of emotion expressions.** In: Child Development, Jg. 86, H. 3, S. 877–888

Infants become sensitive to emotion expressions early in the 1st year and such sensitivity is likely crucial for social development and adaptation. Social interactions with primary caregivers may play a key role in the development of this complex ability. This study aimed to investigate how variations in parenting behavior affect infants' neural responses to emotional faces. Event-related potentials (ERPs) to emotional faces were recorded from 40 healthy 7-month-old infants (24 males). Parental behavior was assessed and coded using the Emotional Availability Scales during free-play interaction. Sensitive parenting was associated with increased amplitudes to positive facial expressions on the face-sensitive ERP component, the negative central. Findings are discussed in relation to the interactive mechanisms influencing how infants neurally encode positive emotions.

Ulrich, Franziska/Petermann, Franz (2014): **Zur Bedeutung von sozialer Unterstützung während der Schwangerschaft.** In: Psychologische Rundschau, Jg. 65, H. 2, S. 57–74

Eine wachsende Zahl an Studien dokumentiert die negativen Auswirkungen von mütterlichen psychosozialen Stressoren (z. B. mütterliche Depression) und gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen (z. B. Nikotin- und Alkoholkonsum) während der Schwangerschaft auf den Geburtsausgang. Jedoch werden mütterliche Ressourcen in diesem Kontext noch unzureichend berücksichtigt. Das Ziel ist es daher, die Bedeutung sozialer Unterstützung als frühe Ressource im Schwangerschaftsverlauf und zum Zeitpunkt der Geburt im Hinblick auf das Gesundheitsverhalten der Schwangeren und im Hinblick auf Geburtsmaße zu untersuchen. Die Datenbanken Web of Science und PubMed wurden entsprechend nach deutsch- und englischsprachigen Beiträgen für den Zeitraum 2003 bis 2013 durchsucht. 23 Studien erfüllten die Auswahlkriterien. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Befundlage sehr inkonsistent ist, was teilweise auf die unterschiedlichen Definitionen sozialer Unterstützung und die Nutzung verschiedener Erhebungsinstrumente zurückzuführen ist. Des Weiteren fehlt es an Studien zur Bedeutung sozialer Unterstützung im Kontext mütterlicher psychosozialer Stressoren und Geburtsmaßen. Es bedarf weiterer Studien an Risiko- und Allgemeinpopulationen, die auf der Basis eines fundierten Rahmenkonzeptes mögliche Effekte der sozialen Unterstützung differenziert analysieren können.

Völschow, Yvette (2014): **Kinderschutz in ländlich geprägten Regionen. Besonderheiten bei der Ausgestaltung von Prävention und Intervention.** In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug), Jg. 59, H. 2, S. 48–51

Die Gefährdung des Kindeswohls und der Kinderschutz sind nicht zuletzt seit dem Runden Tisch Kindesmissbrauch in der Öffentlichkeit präsent. Doch wie sieht der Schutz von Mädchen und Jungen im ländlichen Raum aus? Präventionsangebote sowie Intervention, Beratung und Therapie auf dem Land erfordern einen sozialraumsensiblen Kinderschutz.

Vorbrüggen, Sabine/Fronk, Anika/Wörmann, Wiebke (2014): **"Das war mein Rettungsanker!"**. In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, H. 3, S. 47–49

In einer qualitativen Studie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Aachen wurden die Frühen Hilfen aus Sicht der Mütter bewertet. Einige erste Ergebnisse machen deutlich, dass diese Frauen die Frühen Hilfen in der Umbruchphase der Familiengründung als „wegweisend“ empfanden.

Zachrisson, Henrik D./Dearing, Eric (2015): **Family income dynamics, early childhood education and care, and early child behavior problems in Norway.** In: Child Development, Jg. 86, H. 2, S. 425–440

The sociopolitical context of Norway includes low poverty rates and universal access to subsidized and regulated Early Childhood Education and Care (ECEC). In this context, the association between family income dynamics and changes in early child behavior problems was investigated, as well as whether high-quality ECEC buffers children from the effects of income dynamics. In a population-based sample (N = 75,296), within-family changes in income-to-needs predicted changes in externalizing and internalizing problems (from ages 18 to 36 months), particularly for lower income children. For internalizing problems, ECEC buffered the effect of income-to-needs changes. These findings lend further support to the potential benefits of ECEC for children from lower income families.

Ziegenhain, Ute/Fegert, Jörg M./Petermann, Franz u.a. (2014): **Inobhutnahme und Bindung.** In: Kindheit und Entwicklung, Jg. 23, H. 4, S. 248–259

Inobhutnahmen sind zeitlich begrenzte Kriseninterventionen zum Schutz von Kindern meist in der Folge von vorhergehender Misshandlung und/oder Vernachlässigung. Die Dauer von Inobhutnahmen ist bei Säuglingen und Kleinkindern am längsten. Die mit einer längeren Trennung einhergehenden psychophysiologischen Belastungen der Kinder sowie das Vorgehen bei Inobhutnahmen werden vor dem Hintergrund der Bindungstheorie und bindungstheoretischer Forschung diskutiert. Es wird für die Entwicklung einer bindungstheoretisch begründeten Konzeption zu Verfahrensstandards und zur Gestaltung der Inobhutnahme bei Säuglingen und Kleinkindern plädiert.

[Themenheft](#)

Frühe Hilfen. Themenheft der Zeitschrift Deutsche Hebammen-Zeitschrift, Heft 3, 2014, Hannover, Elwin Staude Verl.